Peter Hersche (1941–2025): Ein Nachruf

Kaspar von Greyerz

Mit Peter Hersches Tod am 17. Mai 2025 hat uns ein herausragender Kenner der Geschichte des europäischen Katholizismus im 17. und 18. Jahrhundert und im weiteren Sinne der Kultur des Barock verlassen. Die Summe seiner Forschungstätigkeit stellen ohne Zweifel die zwei umfangreichen Bände dar, die 2006 unter dem Titel «Musse und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter» erschienen sind. Ich werde auf diese beiden Bände zurückkommen. Zunächst jedoch zu deren Vorgeschichte. Vorangegangen waren eine Untersuchung über den Spätjansenismus im Habsburgerreich, erschienen 1977, die Habilitationsschrift von 1984 über die Domkapitel im Alten Reich des 17. und 18. Jahrhunderts und eine 1999 publizierte Monografie über «Italien im Barockzeitalter».

Der Jansenismus verdankte seinen Namen dem 1639 verstorbenen niederländischen Theologen Cornelius Jansenius. In starker Anlehnung an den Kirchenvater Augustinus warb der Jansenismus für eine vor allem auf der Bibel und den Kirchenvätern beruhende Theologie. Kirchenpolitisch stellte er sich dem Einfluss der Jesuiten entgegen und war vor allem im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts besonders aktiv. Von Rom aus wurde der Jansenismus damals als Häresie gebrandmarkt, blieb jedoch auch danach eine aktive theologische und kirchenpolitische Strömung, in seiner Spätphase auch ausserhalb Frankreichs, in Italien und Österreich. Was Peter Hersche am österreichischen Spätjansenismus besonders interessierte, war einerseits seine ausgeprägt politische Dimension sowie die Frage der im Rahmen des überlieferten Katholizismus nahezu unmöglichen, vollkommenen Versöhnung von Religion und Aufklärung.

Mit seiner Dissertation zum österreichischen Spätjansenismus wollte Peter Hersche ausdrücklich keine kirchengeschichtliche Untersuchung vorlegen, sondern vielmehr einen Beitrag zur politischen und Sozialgeschichte. Auch seine dreibändige Geschichte der deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert, mit der er sich 1982 an der Universität Bern habilitierte, verstand er vor allem als «Sozialgeschichte». Er untersuchte darin sämtliche 24 Domkapitel des Alten Reiches und lieferte eine aufschlussreiche und ausgesprochen verdienstvolle Personenkunde zu sämtlichen 5750 vornehmlich adligen Domherren des 17. und 18. Jahrhunderts.

Peter Hersche war 41-jährig, als er sich 1982 in Bern habilitierte und verstand sich in dieser Phase seines Wirkens vorwiegend als Sozialhistoriker. In den nachfolgenden anderthalb Jahrzehnten ergänzte er seine sozialgeschichtliche Perspektive durch diejenige der Kulturgeschichte, nicht so sehr, um die gleichzeitige sogenannte «kulturalistische Wende» in der Geschichtswissenschaft nachzuvollziehen, sondern weil er sein sowohl intellektuelles wie sehr persönli-

SZG/RSH/RSS 75/3 (2025), 407–410, DOI: 10.24894/2296-6013.00181

ches Interesse an der Kultur des Barock zum Tragen kommen lassen wollte. Daher trug sein nächstes Buch zu «Italien im Barockzeitalter», erschienen 1999, den Untertitel «Eine Sozial- und Kulturgeschichte». Es relativiert die oft behaupteten tiefgreifenden Auswirkungen der im Konzil von Trient um die Mitte des 16. Jahrhunderts beschlossenen Kirchenreform und setzt damit auch ein deutliches Fragezeichen hinter eine undifferenzierte Unterscheidung zwischen Eliten- und Volkskultur. Peter Hersche machte sich dabei für eine erweiterte Sozial- und Kulturgeschichte stark, z. B. wenn er in Bezug auf die im barocken Bauboom sichtbare «ostentative Verschwendung» forderte, diese dürfe im Gegensatz zur traditionellen Kunstgeschichte auch gewöhnliche Pfarrkirchen, Kapellen und überhaupt die sogenannten «Sakrallandschaften» nicht vernachlässigen. Ausserdem machte er mit dem Nachweis der Rückkehr zur Landwirtschaft vieler wirtschaftlich führender Familien Italiens eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Zäsur deutlich, deren tiefere kulturelle Bedeutung für ihn von da an zum Anlass wurde, seine Forschungen zum Barock mit ökologischen Überlegungen zu verbinden.

Bereits zehn Jahre früher (1989) hatte Peter Hersche von der «intendierten Rückständigkeit» der deutschen geistlichen Fürstentümer des Alten Reichs gesprochen und war damit nicht nur auf Zuspruch, sondern auch auf Widerspruch gestossen. In jüngeren Publikationen zog er den Begriff «positive Rückständigkeit» vor. Darin spiegelte sich seine doppelte Absicht, erstens im Rahmen seiner Arbeiten zum Barock nicht nur eine alternative grosse Erzählung vom Entstehen der Moderne zu derjenigen der protestantisch dominierten Geschichtswissenschaft zu liefern, sondern auch – zweitens – diese alternative Erzählung mit seinen ökologischen Grundüberzeugungen zu verbinden. Daher in den letzten beiden Jahrzehnten auch sein wachsendes Interesse am «anderen» Max Weber, der das Zerstörerische der von Weber mit grossem intellektuellem Aufwand analysierten sogenannten «abendländischen Rationalisierung» erkannte. In ihren Grundzügen war diese Rationalisierung gemäss Max Weber ein protestantisches Phänomen, und der Grossteil der Historikerzunft hielt sie, d. h. den wirtschaftlichen Fortschritt der Moderne, im Anschluss an Weber für irreversibel. In diesem Punkt war Peter Hersche entschieden anderer Meinung, wie er insbesondere in zwei kürzeren Essaybänden (2011 und 2023) darlegte. Barock, so argumentierte er nun, war «eine Reaktion auf jene erste grosse, mit Renaissance, Reformation und Humanismus einsetzende Welle des Fortschrittsdenkens in Europa, auf die sich alle späteren Protagonisten berufen konnten. Allerdings war er nicht blosse Reaktion, er war auch ‹Fortschritt› in einem anderen Sinne […]. Er hätte einen anderen und vielleicht sanfteren Weg in die Moderne weisen können, ist aber in der Aufklärung unterdrückt worden».[1]

1 Peter Hersche, Gelassenheit und Lebensfreude. Was wir vom Barock lernen können, Freiburg i.Br. 2011, S. 22 f.

Diese Interpretation ist auch im grossen und beeindruckenden Werk «Musse und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter» von 2006 enthalten. Wer diese Sicht nicht teilen wollte, konnte und kann «Musse und Verschwendung» dennoch mit sehr viel Erkenntnisgewinn lesen und sich über das Lektüreerlebnis freuen, das diese beiden ausgezeichnet geschriebenen Bände zu bescheren vermögen. Hier konnte auch die Barockmusik in gebührender Länge mitberücksichtigt werden, für einen Bewunderer derselben wie Peter Hersche sicher eine Genugtuung. Über mehrere Jahre hinweg war er ausserdem als Mitherausgeber am Entstehen eines umfangreichen Handbuchs zur «Sozialgeschichte der Musik des Barock» beteiligt. Von den insgesamt 27 Kapiteln dieses schliesslich 2018 erschienenen Werks hat er insgesamt deren acht verfasst.

Als die zwei Bände zum Thema «Musse und Verschwendung» 2006 erschienen, war Peter Hersche bereits im Pensionsalter und hätte sich zur Ruhe setzen und der «Musse» frönen können. Nichts dergleichen geschah. Neben den beiden bereits erwähnten Essaybänden, erschienen noch im Zeitraum von weniger als zwei Jahrzehnten drei Monografien. Das Buch «Agrarische Religiosität. Landbevölkerung und traditionaler Katholizismus in der voralpinen Schweiz, 1945–1960» von 2013 ist insofern mit «Musse und Verschwendung» thematisch verbunden, weil Hersche gute Argumente für die Annahme vorbringen konnte, dass die katholische, agrarische Mentalität der Barockzeit im späteren 19. Jahrhundert noch einmal auflebte, bis sie zwischen 1955 und 1960 endgültig von der Bildfläche verschwand. Konzentriert auf die anderthalb Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs begab er sich auf eine Art Spurensuche, indem er das Fortleben barocker, ländlicher Mentalität in Appenzell-Innerhoden und in Obwalden untersuchte. Ausgesprochen innovativ ist diese Spurensuche, weil sie auf einer grossen Zahl von Interviews mit Zeitzeugen beruht. «Kirchen als Gemeinschaftswerk», erschienen 2022, ist eine historische Untersuchung zu den wirtschaftlichen und sozialen Aspekten des frühneuzeitlichen Sakralbaus und des Entstehens von Sakrallandschaften und damit nicht zuletzt auch ein Beitrag zu den Hintergründen des barocken Baubooms. Im Gegensatz zu älteren Werken, die den barocken Kirchen- und Sakralbau als eine Top-down-Geschichte erzählen, weist Peter Hersche die kommunalen Hintergründe desselben nach.

«Kirchen als Gemeinschaftswerk» war Peter Hersches letzte Monografie. Wie er mir erzählte, hat er sie auf Anregung von Anne Kilchenmann hin geschrieben, um sich von den ungünstigen ärztlichen Berichten über seinen Gesundheitszustand abzulenken. Dieses Buch ist deshalb auch ein Symbol für den grundlegend wichtigen Rückhalt, den er in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit immer wieder bei seiner Lebensgefährtin gefunden hat.

2021 hat Peter Hersche ausserdem ein Buch mit dem Titel «Max Weber, die Ökologie und der Katholizismus» veröffentlicht – eine in Teilen intensive Auseinandersetzung mit dem «anderen» Weber. Das Buch ist jedoch keineswegs

eine Art «Anti-Weber», auch wenn man dies erwarten könnte angesichts der bekannten weberschen Beschreibung der «protestantischen Ethik» als Grundlage der sogenannten «abendländischen Rationalisierung», der eigentlichen Antithese zur «positiven Rückständigkeit». Das katholische Europa, so folgert Hersche im Schlusskapitel, «mit seiner stark traditionsgebundenen agrarischen Mentalität und Wirtschaftsweise […] konnte also in Bezug auf die Ökologie noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts einige Pluspunkte für sich verbuchen».[2] Das Buch spricht jedoch in erster Linie für Peter Hersches genuine, wenn auch längst nicht nur positiv konnotierte Faszination für die Person Max Webers und für seine profunden Kenntnisse von dessen Biografie. Die «Katholische Mentalität» als Antithese zu Webers «protestantischer Ethik» wird nur im zweitletzten Kapitel angesprochen, und die Ökologie kommt nur im kenntnisreichen Schlusskapitel zur Sprache. Vielmehr könnte man Peter Hersche *selbst* als Antithese zu Weber bezeichnen, besonders hinsichtlich seiner Bescheidenheit, seinem ausgesprochen angenehmen Mangel an Eitelkeit trotz seines stupenden historischen Wissens. Alle, die ihn näher gekannt haben, werden ihn sehr vermissen, als langjährigen Freund und auch als bedeutenden Kenner der Barockkultur.

2 Peter Hersche, Max Weber, die Ökologie und der Katholizismus, Basel 2021, S. 172.